

Im Jahr des Konkordats zu Fehleinschätzung verleitet

Im Artikel von Dr. Josef Foschepoth „Für junge Juden kaum noch attraktiv“ (F.A.Z. vom 16. Dezember) über die Geschichte der „Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“ wird unter anderem an ihnen kritisiert, daß sie sich nach dem Krieg nicht gescheut hätten, „so manchen Redner mit eindeutig brauner Vergangenheit über Brüderlichkeit oder über den Abbau von Vorurteilen öffentlich nachdenken zu lassen“. Als – einziges – Beispiel solcher Redner nennt Foschepoth den „Münchener Professor für katholische Theologie Michael Schmaus“; und er bringt zur Charakterisierung dieses Wendehalses, wie er ihn nicht nennt, als welchen er ihn aber darstellt, einerseits ein Zitat aus nachnazistischer Zeit bei einem Vortrag vor der Christlich-Jüdischen Gesellschaft und andererseits ein Zitat aus einer Schrift von Schmaus aus dem Jahr 1933. Eine Schrift, in der dieser Theologieprofessor „den Nationalsozialismus kräftig bejubelt“ habe.

Ich kenne Schmaus nicht nur aus der Münchener Zeit, sondern habe ihn auch noch in Münster während der Zeit des „tausendjährigen Reiches“ gehört und erlebt, und zwar in vielen Vorlesungen, Seminaren und in kleinen Gesprächskreisen. Auf die Idee, Schmaus sei „eindeutig braun“ oder

auch nur ein bißchen braun, hätte ich nicht kommen können. Und wohl auch kein anderer meiner Kommilitonen. Von jener Schrift aus dem Jahr 1933 erfuhr ich erst nach dem Krieg; ich war schockiert, besorgte mir die Schrift und war dann nach dem Lesen ein Stück erleichtert. 1933 – Schmaus war nach vier Jahren Prager Universität erst frisch wieder in Deutschland, neu an der Universität Münster und hatte es wohl noch schwerer in diesem ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung (im Jahr des Konkordats und so weiter) als andere ehrenwerte Persönlichkeiten, die katastrophale Weichenstellung des Jahres 1933 richtig einzuschätzen.

Von einem „kräftigen Bejubeln“ des Nationalsozialismus ist auch in jener Schrift nicht die Rede, wohl aber von der Hoffnung, das Christentum könne aus den christlichen Wurzeln der mittelalterlichen Ideen von „Reich“ und „Volk“ einen Beitrag zu einer positiven Zukunft leisten. Nicht erst aus heutiger Perspektive hat jene Schrift harsche Kritik verdient. Deshalb aber so einfachhin dem katholischen Theologen Schmaus eine eindeutig braune Vergangenheit vorzuwerfen verdient noch harschere Kritik.

Dr. Gertrude Sartory, Niederaichbach